

*„Wir sind vereint, um unsre Herrn Kornuten  
nun einzureih'n in den Kollegenkreis.  
Wie einst die Alten stolz zu tun geruhten,  
so tun auch wir zu altem Brauches Preis.  
Sie sind in unserer Mitte,  
auf, setzt sie in die Bütte:  
Gott grüß, die Kunst sei das Panier,  
und blank das Schild, blank das Visier.  
Zuvörderst lass sie feierlich geloben,  
dass uns kein Fehl, kein Falsch, kein Hass bewegt,  
und wo ein Groll ist, sei er jetzt zerstoßen,  
wo Freundschaft waltet, sei sie nun gehegt.“*

Dann wird jeder einzelne Kornute namentlich aufgerufen. Er muss sich auf einen Hocker setzen, auf dem ein großer, nasser Schwamm liegt. Dann beginnt der Schwammhalter, den angehenden Drucker von oben mit einem weiteren nassen Schwamm zu durchtränken.

In dieser Zeit verliest der Gautschmeister gute und böse Taten des Auszubildenden aus den Lehrjahren. Sodann erfolgt das Kommando:

*„So lasst die Wasser laufen,  
lasst uns die Burschen taufen,  
Hans Gutenberg zu Mainz am Rhein,  
er mag im Geiste Zeuge sein,  
Packer, es sei, packet an.“*

Dann stürzen sich die Packer auf den „armen“ Kornuten, werfen ihn in den Zuber und tauchen ihn dreimal kräftig unter. Wenn der so Getaufte sich wieder befreit hat, muss er, noch im Zuber stehend, einen Krug Bier auf „ex“ trinken. Damit wird er symbolisch in den Kreis der „bierehrlichen“ Bürger als vollwertiges Mitglied aufgenommen.

Zum Abschluss nimmt der Gautschmeister den versammelten Kornuten noch einmal in lustiger Weise ein Bekenntnis zur Wahrung „der Kunst“ ab. Er sagt dabei in etwa folgende Worte: „In Wahrung von Brauch und Sitte habt ihr im Namen von Altmeister Gutenberg die Wassertauf ab posteriorum empfangen. Damit soll symbolisiert werden, dass es notwendig war, den Unfug, die Fehlerhaftigkeit, die Murrerei und Jubelei der Lehrzeit zu beseitigen und abzuwaschen. Ihr sollt vor diesem großen Forum aller Mitarbeiter unserer Offizin

bekennen und versprechen, dass all dieser falsche Brauch nicht mehr vorkommen soll. Fehler und Makulatur soll es ab jetzt nicht mehr geben. Ihr wisst, dass Johannes Gutenberg das Vorbild ehrenhafter Setzer und Drucker ist. Gutenberg und sein Gehilfe Schöffer haben nur saubere Arbeit gelten lassen und alle Regeln der Kunst streng und mit äußerster Gewissenhaftigkeit angewandt. „Das soll auch euer Bestreben sein. Ist es so, so sagt das Bekenntnis“ „Es sei künftig mein Bestreben, stets ein tugendhaftes Leben.“ „Also sollt ihr unsere anerkannten und geschätzten Kollegen sein. Gott, grüß' die Kunst!“.

Damit sind die zukünftigen Gesellen zu gleichberechtigten Mitgliedern in die Zunft aufgestiegen.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zum Gautschen: Gegautscht, d. h. abgeschöpft und abgepresst wird natürlich in der Papierherstellung. Von dorthier, also einem der Druckkunst sehr nahe stehenden Gewerbe, stammt der Begriff. Die Wassertauf ist natürlich eine Verballhornung des christlichen Taufrituals (Taufe = Aufnahme in die christliche Gemeinde; gegautscht = Aufnahme in die Zunft der Drucker). Solche verballhornten Taufen finden sich im Volksleben immer wieder, z.B. die Äquatortaufe für Seeleute oder aber die Taufe eines Schiffes mit Sekt.

Stets sind solche „Taufen“ von viel Spaß an der Sache begleitet. Das erklärt vielleicht den großen Zuspruch, den das Gautschfest in Haltern erfahren hat. Ich hoffe deshalb, dass gerade dieses Fest uns trotz aller Umstellungsprozesse im Bereich des druckgraphischen Gewerbes noch lange erhalten bleiben wird.

Bernd Köster

**Gott, grüß'  
die Kunst!**



## Gautschen 2008

am 30. August 2008  
in Haltern am See  
um 11.00 Uhr  
vor dem Alten Rathaus

## Über das Gautschen

Seit vielen Jahren veranstaltet der Verband der Druckindustrie im Vest Recklinghausen in Zusammenarbeit mit der Halterner Stadtbücherei und dem „Halterner Museum für Buch- und Druckkunst“ jeweils nach den Sommerferien einen Gautschtag.

Das bunte Treiben, das pseudo-mittelalterliche Ritual, Bier und Musik erfreute offensichtlich mehr Menschen, als die Veranstalter ursprünglich angenommen hatten. Viele Halterner Bürger und noch mehr auswärtige Gäste haben Spaß und Freude an dieser alten Tradition. Doch nur wenige wissen wirklich, was auf der Bühne wirklich geschieht. Deshalb soll an dieser Stelle einmal der Geschichte und dem Ablauf des Gautschfestes nachgegangen werden.

## Standesbewusstsein

Von jeher fühlen sich die Buchdrucker (und ihre anverwandten Berufe wie Setzer, Lithographen etc.) als geistige Elite der Handwerksberufe. Und das sicherlich nicht zu Unrecht, denn der Beruf, sofern er mit Professionalität und Liebe ausgeführt wird, verlangt und verlangt einen hohen Grad an Bildung, Wissen und künstlerisch-ästhetischem Empfinden.

In den ersten Jahrhunderten nach der Erfindung der Druckkunst verkehrten die Buchdrucker fast gleichrangig mit der gelehrten Welt, Geistlichen, Akademikern und Studenten. Ihre Bildung und ihr Wissen veranlasste viele Drucker dazu, jeweils in ihrer Zeit, an misslichen Zuständen in Stadt und Land Kritik zu äußern.

In ihren Reihen befand sich immer ein großes „revolutionäres“ Potential an Männern, die mehr oder weniger furchtlos mit Hilfe ihrer Druckpressen ihren Unmut „laut“ äußerten. Deshalb hatte auch „die Obrigkeit“ immer ein besonders wachsames Auge auf die „schwarze Gesellschaft“. Dieser Druck von außen, der Umgang mit Akademikern sowie eine Tradierung des Berufsbildes, das bis ins Mittelalter zurückreicht, half den Handwerksbetrieben bis in unsere heutige Zeit, sich einen Teil ihrer Traditionen lebendig zu erhalten.

## Vergleichbarkeiten

Dabei erinnert vieles von dem, was die Drucker „zunftmäßig“ treiben, an Studentenbräuche. Und wer einmal das Glück hatte, in einer aktiven Studentenverbindung eine Kneipe oder einen Commers zu besuchen, wird feststellen, dass z.B. die Trinksitten noch heute weitgehend übereinstimmen.

Das ist umso erstaunlicher, da sowohl die akademischen Verbindungen als auch das Druckerhandwerk seine Sitten und Gebräuche im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert haben.

Beiden gemeinsam ist, dass die aus dem Mittelalter stammenden ursprünglichen Bräuche in der Zeit des Barock und Rokoko erstarrten, indem man sie mit strengen Ritualen, hohler Pracht und inhaltsleeren, unendlich langen Reden aufblähte. So wurden damals die Lehrlinge des Druckergewerbes in Form einer schauspielhaften Aufführung mit verteilten Rollen in die handwerkliche Zunft aufgenommen. Pflicht und Tugend wurden in unendlich langen Litaneien immer wieder beschworen. Und wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit die Predigten im Sonntagsgottesdienst bis zu 3 Stunden dauerten und z.B. für Verstorbene ewig lange „Leichenpredigten“ gehalten wurden (die uns noch heute zu Tausenden in gedruckter Form vorliegen), der kann erahnen, welche eine Tortur ein solches „Depositionsspiel“ war oder zumindest sein konnte.

Hinterher haben sich dann alle beteiligten Herrn (und nur solche waren zugelassen) der Überlieferung nach recht schadlos an den aufgefahrenen Speisen und Getränken gehalten. Dazu kam, dass diese Feiern von den angehenden Gesellen bezahlt werden mussten, deren Lebensweg nunmehr mit einem großen Schuldenberg begann, da solche Feiern sich in bestimmten Fällen bis zu einer Woche ausdehnen konnten. Darum verbot z.B. Maria Theresia 1777 für die österreichischen Länder diese Sitte. Aber für die meisten Länder des Deutschen Reiches war auch die Trinkfestigkeit Voraussetzung für eine zunftgemäße Aufnahme in den Beruf.

Als die Französische Revolution 1784 ausbrach und die Revolutionäre versuchten, jedwede Form und Ausübung von Tradition zu beseitigen, schlugen sich naturgemäß die Drucker in ihrer großen Mehrzahl auf die Seite der „Erneuerer“ und beendeten die Zeit der ungeliebten

Depositionsspiele. Erst als die napoleonischen Heere Europa besetzt und im Würgegriff hielten, besannen sich die Drucker, wie andere auch, im Zuge der „nationalen Erneuerung“ auf überkommene Werte und begannen, die Lossprechungsfeierlichkeiten, allerdings in gemäßigter Form, wieder einzuführen. Zunächst waren die Rituale sehr unterschiedlich, bis sie sich bis etwa 1850 so angeglichen hatten, dass die noch heutige gängige Gautschzeremonie im gesamten deutschsprachigen Raum identisch durchgeführt wurde. In den Mittelpunkt des Gautschens wurde die Berufung auf Gutenberg, den Erfinder der Druckkunst, gestellt.

Er schuf um 1455 die sogenannte 42zeilige Bibel. Dieses Buch in zwei Bänden gilt, sofern einmal ein Exemplar im Handel erscheint, als das teuerste Druckwerk der Erde. Gleichzeitig gehört es auch zu den schönsten Büchern auf der Welt. Nach den alten typographischen Regeln der Buchschreiber gesetzt und gedruckt, gehört die 42zeilige Bibel zu den unvergänglichen Meisterwerken der Kunst. Den Schöpfer dieses Werkes, der damit auch zum Begründer der Buchdruckerzunft wurde, zu ehren und an ihn zu erinnern, steht immer am Anfang jeder Gautschzeremonie.

Geleitet wird das Ereignis von einem Gautschmeister, in der Regel einem in Zunftbräuchen erfahrenen Gesellen oder Meister. Sofern das Gautschen öffentlich (und nicht betriebsintern) durchgeführt wird, ist der Gautschmeister mittelalterlich kostümiert und wird begleitet von 2-4 Packern und einem Schwammhalter, die ebenso kostümiert sind. Die Lehrlinge, die ihre Gesellen- oder Facharbeiterprüfung bereits vor den Kammern abgelegt haben, nennt man in ungegautschtem Zustand Kornuten, abgeleitet vom lateinischen „cornus“ (das Horn, der Gehörnte, Hornvieh = noch dumm; die Redensart „sich die Hörner abstoßen“ geht auf denselben Ursprung zurück).

Alle Beteiligten nehmen nun rund um einen gefüllten Wasserzuber Aufstellung, und der Gautschmeister eröffnet in einer Ansprache auf Gutenberg die Zeremonie. Dabei halten Gautschmeister, Packer und Schwammhalter einen gefüllten Bierkrug in der Hand, den sie sich zuprostend leeren. Damit haben sie die „Leitung“ der Veranstaltung „übernommen“ und sich als „bierehrliche“ Männer zu erkennen gegeben (bierehrlich = ehrenhafter Bürger der Gesellschaft, nicht ausgeschlossen vom öffentlichen Amt und Tafel). Dann erfolgt, in etwa überall gleichlautend, der Gautschspruch: